

## D. Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.

### (Zur Lektüre.)

Wie aus unerschöpflichen Quellen haben sich reiche Ströme deutscher Volkskraft und deutscher Geistesbildung über die Welt ergossen. In den Zeiten der Völkerwanderung hat der dem deutschen Blute innewohnende Wandertrieb die Germanenstämme nach dem Süden und Westen geführt, nach Frankreich, Spanien und Afrika, nach Italien, dann bis tief nach Ungarn hinein und wieder nordwärts nach England. Und schon bald nach der Einigung der deutschen Stämme unter den ersten kraftvollen Sachsenkaisern, dann unter den Hohenstaufen und später in der Zeit des Deutschhernordens erwiesen die Deutschen ihren Beruf als Koloniatoren der Nord- und Ostmarken in heißen Kämpfen gegen Wenden und Sorben, Obotriten und Preußen. Mit der Gewinnung der Ostsee ergaben sich nunmehr die Voraussetzungen für einen internationalen Handel, der von London bis Nowgorod, bis Stockholm und Bergen reichte. Es begann unter Lübeds Führung die Blüteperiode der deutschen Hanse. Mit den Kreuzzügen traten dann die italienischen Handelsstädte mehr in den Vordergrund, und die Wohnplätze im Süden Deutschlands begannen aufzublühen: Wien, Augsburg, Ulm und Nürnberg.

Die Entdeckung neuer Handelswege am Ausgange des Mittelalters fand die Deutschen nicht untätig, wemgleich die romanischen Nationen, die Portugiesen und Spanier, daran den Hauptanteil hatten. Die Fugger und Welser insbesondere waren bestrebt, die neuen Verkehrsverhältnisse sich dienstbar zu machen. Sie haben Flotten aus spanischen Häfen ausgehen lassen und sich am spanischen Gewürzhandel beteiligt, ja selbst zu Eroberungen und Kolonisationen sind sie fortgeschritten. Venezuela wurde besetzt und sollte richtiger Welserland heißen. Doch ohne Unterstützung durch das Reich, dem eine Flotte fehlte, wurden die deutschen Koloniatoren immer mehr aus ihren Handelsbeziehungen verdrängt, und aus diesem Umstande erklärt sich wohl auch die sonst unbegreifliche Untätigkeit der Hanse in jenem großen Umschwung der internationalen Verkehrsverhältnisse. Die grauenvollen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges vollendeten noch den Verfall des deutschen Handels zu Land und zur See. Holland und England rissen das deutsche Erbe an sich. Wohl versuchte der Große Kurfürst, der in der Schule der Holländer herangewachsen war und die Bedeutung des Meeres als Quelle der Völkergröße kennen gelernt hatte, die Schöpfung einer Handelsflotte und die Gründung einer Kolonie in Westafrika. Im Jahre 1683 wurde trotz des Einspruchs eifersüchtiger Mächte von einem Teile der Küste Besitz ergriffen, das Fort Groß-Friedrichsburg errichtet, und verheißungsvolle Handelsbeziehungen wurden eröffnet. Aber schon sein Nachfolger, der erste preussische König Friedrich I., hatte für diese Bestrebungen wenig Interesse, und Friedrich Wilhelm I., der Vater Friedrichs des Großen, betrachtete vollends das ganze Kolonisationswesen als „Chimäre“ und verkaufte 1719 seinen Besitz der Holländisch-Westindischen Kompagnie für 6000 Dukaten.